

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 1/2 B.-B.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 1/2 Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. bbb. Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 821

Verlagspreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitungs- und Werbepreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 294

Altensteig, Mittwoch, den 15. Dezember 1943

66. Jahrgang

Der längere Krieg

Wird Wenn der gegenwärtige Krieg dieselbe Dauer hätte haben sollen wie der Weltkrieg 1914-18, so hätte er am 7. Dezember zu Ende gehen müssen. Die an den 9. November gescheiterten Hoffnungen unserer Feinde haben sich also auch als vergeblich erwiesen, wenn man das Datum des Kriegsendes entsprechend dem späteren Kriegsausgang auf den 7. Dezember verlegt. Geblieben ist die Tatsache des längeren Krieges. Damit ist nicht nur das Schema von 1914 für die Kriegsführung wertlos geworden, sondern auch das Schema von 1918 für den Frieden. Dieses Schema bestand darin, daß unsere Gegner trotz fehlender militärischer Entscheidungen — denn die deutsche Heere fanden auch damals, von geringen Ausnahmen abgesehen, unbesiegt in Feindesland — ihren Sieg der ganzen Welt als unbedingte Sicherheit vorpiegelten und in dem Wilsonschen Vertragsmandat der vierzehn Punkte dem deutschen Volk den Beschluß eines Friedens ohne Sieger und ohne Besiegte vorhielten, den das deutsche Volk in seiner damaligen politischen Unmündigkeit und infolge des Fehlens einer echten Führung annahm. Der auf der Grundlage der vierzehn Punkte mit ihren schönen Versprechungen von Gerechtigkeit und Freiheit für alle Nationen abgeschlossene Versailles-Vertrag wurde dann in Versailles rückwärtslos beiseitegeschoben, um die eigentlichen Kräfte unserer Gegner zu vermitteln. Die Nachkriegszeit hat gezeigt, daß einmal die dem Kriege zugrunde liegenden wirtschaftlichen Gegensätze nicht voll ausgeschöpft worden sind und daß die auf der Grundlage eines erfolgreichen Sieges zustande gekommenen Friedensverträge die nötige Unfähigkeit der sogenannten Siegermächte zur Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes in der Welt erwiesen haben.

Man darf schließlich, daß auch diesmal wieder unsere Gegner den Frieden nach dem gleichen Schema herbeiführen hoffen, wie sie den Krieg nach dem Schema von 1914-18 geführt haben. Der Bombenterror sollte als moralisches Druckmittel an die Stelle der in diesem Kriege schlageliegenden Blockade treten, und in einer Reihe von Konferenzen wurde der Welt wiederum die Sicherheit eines feindlichen Sieges paratirellig, freilich mit dem Hintergedenke, daß man es diesmal angeht die geschlossenen Feindschaft des deutschen Volkes selbst für ausichtslos hielt, einen erneuten direkten Versuch an dem deutschen Volk zu unternehmen. Die Bemühungen unserer Gegner nach dieser Richtung hin erweisen sich offensichtlich mehr auf die Neutralen, die deutsche Moral soll diesmal mit der Weisheit des Aufstrebens der vierzehn Punkte Wilsons gebrochen werden. Deshalb die immer wiederholten Andeutungen der völligen Vernichtung und Ausrottung des deutschen Volkes.

Dem allem steht nun aber die Tatsache des längeren Krieges gegenüber. Sie besagt deutlich, daß das Kriegsschema von 1914 veraltet ist. Denn die deutsche Widerstandskraft, militärisch sowohl als auch wirtschaftlich, ist nicht gebrochen, sondern Deutschland steht in jeder Beziehung härter da als 1939. Es ist also eine völlig neue Situation gegeben, die in Zukunft keinen Vergleich mehr mit 1914-18 zuläßt, es sei denn dem, daß diesmal der Krieg nicht ausgeschöpft werden wird. Es wird nicht eher Frieden geben, als bis eine tatsächliche Klärung der wirtschaftlichen Gegensätze erfolgt ist. Und darum ist es notwendig, daß dieser Gegenstand bemerkt zu werden. Alle Verschiebungsbahnen unserer Gegner, von dem angeblichen Kriegsende der Besetzung Danzigs und der Hilfe für Polen angefangen, über die schönen Erklärungen der Atlantikcharta, die sogenannten vier Freiheiten Roosevelt's, bis zu den letzten Konferenzen, sind diesmal fehlerhaft. Es ist also kein Zufall, daß in Teheran die wahren imperialistischen Ambitionen unserer Gegner zutage treten und daß in der Smuts-Rede auch das heutige Europa die Volkswirtschaften Europas offen zugeben mußte. Der längere Krieg bedeutet, daß die wahren Kriegsziele an den Tag kommen müssen. Der echte Charakter des Krieges wird offenbar. Er ist gekennzeichnet durch den weltanschaulichen Gegensatz der um ihr Lebensrecht ringenden Völker auf der Grundlage einer isolierten Lebens- und Wirtschaftsform gegenüber den imperialistischen Weltbeherrschungsplänen des Goldes und des Geldes sowie der letzten Endes dahinter liegenden Weltbeherrschungspläne des Judentums. Sozialismus oder Verfassung, sei es nun sozialdemokratisch oder kapitalistisch geprägt, das ist die Wahl, vor die alle Völker in diesem Kriege gestellt sind. Wird diese Alternative klar erkannt, so kann es nicht zweifelhaft sein, worin die Völker sich entscheiden. Deswegen war es auch das höchste Schicksal der dunklen Kräfte, die hinter unseren Gegnern stehen, ihre wahren Kriegsziele so lange wie möglich zu verschleiern. Selbst in der schwülstigen Abschluss des Kommunales über die Teheraner Konferenz ist diese Absicht noch zu erkennen, was dann in so grotesken Erscheinungen führt, daß ausgerechnet ein Stalin sich zum Beschützer der Völker vor Sklaverei und Antoleranz aufwirft. Derart, der aller Welt bekanntheit Wahrheit ins Gesicht schlagende Behauptungen müssen aber widerlegt werden immer mehr Kritik und damit immer mehr Erkenntnis des wahren Kriegskarakters hervorrufen. Die Völker werden schließlich, die Neutralen sowohl als auch die Völker der Kriegführenden selbst. Keine Propaganda mehr das auf die Dauer verhindern können, denn der längere Krieg hat seine eigenen Gesetze. Die Schemata von 1914 sind weder für die Kriegsführung noch für die Friedensverhandlungen mehr anwendbar. In der Kriegsführung besteht die Gewähr, daß dieser Krieg nur durch eine entscheidende Entscheidung beendet werden wird und damit auch mit dem Siege einer der beiden im Ringen miteinander stehenden Weltanschauungen. Das dies nur die sozialistische Weltanschauung der jungen Völker Europas und Ostasiens sein kann, ist unsere feste Überzeugung. Damit ist allein auch die Garantie für einen echten Frieden nach diesem längeren Kriege gegeben, ein Hof, das jeden Einsatz und jedes Opfer lohnt.

Japanischer Luftangriff auf Henggang. Bei einem japanischen Luftangriff auf den wichtigen Flugstützpunkt Henggang in der Provinz Hunan am Sonntag wurden von japanischer Seite von 30 angreifenden U.S.M.-Flugzeugen 20 abgeschossen. Die japanische Luftwaffe verlor bei diesem Angriff fünf Flugzeuge.

Heftige Abwehrkämpfe bei Kirowograd

Anhaltend hohe Verluste der Sowjets

DNB Berlin, 13. Dez. Besondere Anstrengungen machte der Feind am 12. Dezember, um unsere Stellungen südöstlich und nordwestlich Kirowograd zu durchbrechen. Zum Angriff der üblichen Stoßgruppe setzten die Sowjets starke Infanterie- und Panzerkräfte ein, denen es vorübergehend gelang, an zwei Stellen in unsere Linien einzudringen. Im Gegenschlag wurde der Feind unter Abschlag von 24 Sowjetpanzern zurückgeworfen. Auch nordöstlich Kirowograd gingen unsere Grenadiere nach Abwehr feindlicher Vorstöße zu Gegenangriffen über, führten mehrere Dörfer und vernichteten dabei an einer Stelle allein zwölf Geschütze. Weitere elf Geschütze sowie über 50 Fahrzeuge wurden von Tieffliegerverbänden durch Bombentreffer zerstört. Ebenso erfolglos wie bei Kirowograd blieben die Angriffe der Bolschewiken bei Tschertkass. Die Verluste des Feindes, durch wiederholte Vorstöße nach Südwesten Boden zu gewinnen, schätzten unsere beträchtlichen Verluste für ihn.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir führten die Sowjets neue Infanterie- und Panzertruppen heran und warfen sie ins Gefecht. Gekannt unternehmen sie mit diesen Verbänden heftige Gegenangriffe, um die auf breiter Front vorgetragenen deutschen Angriffe zum Stehen zu bringen. Unsere Truppen gingen vorübergehend zur Verteidigung über und wehrten den Ansturm des Feindes ab. Unter dem Eindruck des schweren deutschen Abwehrkampfes, wuchtiger, oft wiederholter Angriffe deutscher Kampf-, Sturm- und Schlachtflugzeuge und der steigenden feindlichen Verluste ließ die Schwungkraft der bolschewistischen Angriffe jedoch bald nach.

Am Nachmittag setzten unsere Truppen ihren Angriff wieder fort und griffen eine Brückenkopfbatterie der Sowjets auf dem Westufer des mittleren Dnepr an. Dieser Brückenkopf war bereits in den Kämpfen der Vortage wesentlich verkleinert worden. Jedoch hatte der Feind im Verlauf der letzten Nächte weitere Kräfte hingeworfen und veranlaßt, ihn unter allen Umständen zu halten. Unsere Truppen zerpflanzten aber die feindliche Brückenkopfbatterie, rollten sie nach beiden Seiten auf und vernichteten starke Teile mehrerer großer Sowjetverbände.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront entwickelten sich nur Kämpfe geringeren Umfangs. Sie führten u. a. auf dem Südufer der Beresina zu Stellungsoverbesserungen. Im Abschnitt westlich Smolensk blieb es nach dem Scheitern der letzten Angriffswelle an der Kolbahn weiterhin ruhig. Im nördlichen Abschnitt ruhten Stoßgruppen einer Kavalleriedivision das durch den Frost fest gewordene Gelände nördlich des Dniester zum überstehenden Angriff gegen einen vorgehobenen feindlichen Stützpunkt. Von Feuereschlägen der Artillerie unterstützt, brachen sie in die feindlichen Stellungen.

ein und rieben die detailkonkrete Belohnung auf. Unsere trotz ungünstiger Wetterlage hartenden Kampf- und Sturm- und Schlachtflugzeuge wurden bei ihren Angriffen von Jagern begleitet und geschützt. In Luftkämpfen brachten die Jagdflieger 14 bolschewistische Flugzeuge zum Abbruch, während zwei weitere Sowjetflugzeuge durch Flakartillerie abgeschossen wurden.

Großangriffe bei Kiewel abge schlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Kirowograd und Tschertkass verhielt der Feind gestern seinen Druck. Es kam zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets unter hohen blutigen Opfern an einigen Stellen Gelände gewinnen konnten. Die Stadt Tschertkass, deren Belagerung der Feind in wochenlangen Kämpfen vergeblich einzuschließen verucht hatte, wurde in der vergangenen Nacht von unseren Truppen beschussmäßig geräumt.

Im Angriffsraum nordöstlich Schitomir führten unsere Truppen das Westufer des Dnepr und versprengten feindliche Abteilungen. Vom 6. bis 13. Dezember verlor der Feind dort 4400 Gefangene und rund 11 000 Tote, 227 Geschütze, 254 Panzer und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Bei diesen Kämpfen haben sich die thüringische 1. Panzerdivision unter Generalleutnant Krüger und die brandenburgische 88. Infanteriedivision unter Oberst Schenckflug besonders bewährt.

Südlich Kiewel griffen die Sowjets nach harter Artillerie- und Bombardierung mit mehreren Divisionen und starken Panzerkräften an. Sie wurden abge schlagen, einige feindliche Einheiten abgerollt, andere im Gegenstoß vereinnigt. Zahlreiche Panzer sind zerstört worden auf dem Kampffeld liegen.

An der süditalienischen Front verlor der Feind bis auf örtliche Kampftätigkeit an der adriatischen Küste auch gestern nichts.

Feindliche Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter dem Schutz von Nebel und dichten Wäldern nach Nordwestdeutschland ein. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten Schäden in Wohnvierteln verschiedener Orte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Der japanische Marineminister zur Lage

DNB Tokio, 12. Dez. (Dad.) Marineminister Schimada nahm in einem Sonderinterview mit dem Leiter des DNB in Tokio zu den militärischen Ereignissen im Pazifik Stellung und gab bei dieser Gelegenheit gleichzeitig anlässlich des Jahrestages des Militärabkommens zwischen Deutschland, Japan und Italien einen interessanten Überblick über die militärische Lage vom Standpunkt der japanischen Marine aus.

Admiral Schimada entwickelte ein Bild über den Verlauf und die Bedeutung der Kämpfe und wies darauf hin, daß der Gegner jetzt gezwungen ist, im Bereich einer starken japanischen Luftwaffe zu operieren, deren Basis entweder auf Bougainville selber oder im Bismarckarchipel liegen. So mußten die Amerikaner auch im Gegensatz zu früher auf schnelle Beweglichkeiten

zuzugreifen, also Flugzeugträger, zuzugreifen und von ihnen, durch Großeinheit von Trägern zunächst die Luftüberlegenheit über Bougainville zu gewinnen. Dies ist der Grund für die starken Einheiten des Gegners an Flugzeugträgern, Schlachtschiffen, Transportern usw., die immer wieder in den Gewässern der Insel Bougainville auftauchten. Die japanische Luftwaffe war aber auf diese Ereignisse vorbereitet. Sie bewies erneut ihren traditionellen Kampfsinn und vernichtete den feindlichen Flugzeugträgerverband, der hartnäckig zehnmal immer wieder in Angriffen überging.

Im weiteren Verlauf der Unterredung gab der Marineminister einen Überblick über die großen Erfolge der japanischen Streitkräfte in den letzten Wochen. Wenn man bedenkt, so betonte Schimada, daß diese glänzenden Ergebnisse hauptsächlich auf die Tätigkeit der Torpedoflugzeuge zurückzuführen sind, so darf man mit Recht behaupten, daß die Torpedowaffe in der modernen Seekriegsführung eine neue Epoche eingeleitet hat. Die Führung Amerikas, so bemerkte Schimada, hat jedenfalls die durch die japanische Marine erlittenen ungeheuren Verluste immer wieder vor dem eigenen Volk zu verheimlichen gewohnt und beispielsweise die schwere Niederlage vor Pearl Harbor im ganzen Ausmaß erst nach Jahresfrist bekanntgegeben. Die gleiche Taktik wenden die Amerikaner jetzt auch hinsichtlich des hohen Verluste bei den Schlachten bei Bougainville und den Gilbert-Inseln an.

Als sich das Gespräch schließlich der U-Bootwaffe wandte, erklärte Schimada, er sei überzeugt, daß sie auch weiterhin eine wichtige Rolle bei der Durchbrechung feindlicher Blockaden und Verlegung von Schiffen spielen werde. Besonders die deutsche U-Bootwaffe, so bemerkte der Admiral, kann auf eine glänzende Zukunft verhoffen. Man darf daher mit Spannung der weiteren Tätigkeit der U-Boote entgegensehen. Ich bin jedenfalls überzeugt, daß die deutsche U-Bootwaffe auch künftig sehr aktiv und erfolgreich sein wird. Jedenfalls wird Japan auch auf dem Gebiet der U-Bootwaffe engstens mit der deutschen Marine zusammenwirken.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, wie Schimada erklärte, daß der Krieg sowohl in Ostasien als auch in Europa im jetzigen neuen Kriegsjahr ins Entscheidungsk Stadium tritt. Demnach müssen unsere Feinde feststellen, daß ihre Völker über den Kriegsverlauf immer beruhigender und dementsprechend kriegsmüde werden. Ich bin aus tiefstem Herzen überzeugt, daß Japan und Deutschland in enger Waffenbrüderlichkeit das gemeinsame Ziel des Sieges erreichen werden.

Verleihung der Brillanten an Oberst Schulz

DNB Führerhauptquartier, 14. Dez. Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, als 9. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die 7. Panzerdivision, zu deren Verband das von Oberst Schulz geführte Panzerregiment gehört, im Wehrmachtbereich genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur, Generalmajor Rantensel, Oberst Schulz als Führer des Panzerregiments hervorragend an den Erfolgen der Division beteiligt.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderster Linie führt und durch sein unerschütterliches Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Augen entscheidenden Einfluß auf die Kampfergebnisse nimmt. Die ihm schon früher verliehenen hohen Auszeichnungen vom Ritterkreuz bis zum Eichenlaub mit Schwertern stellen die äußere Anerkennung einer vorbildlichen soldatischen Bewährung dar; sie hat nunmehr in der Verleihung der Brillanten ihre Krönung gefunden.

Oberst Schulz wurde 1903 in Berlin als Sohn eines holländischen Angestellten geboren. Nachdem er 1923 als Volksgenährter in den Polizeidienst eingetreten war, wurde er 1935 als Oberleutnant in einer Panzerjägerabteilung in das Heer übernommen. Seit 19. Januar 1943 ist er Kommandeur eines kräftlich-schierischen Panzerregiments.

Echo der Ribbentrop-Erklärung

Die Rede des Reichsaussenministers von Ribbentrop zum Jahrestag des deutsch-japanisch-italienischen Waffenbündnisses, die von Siegeszweifel getragen war, fand überall starke Beachtung.

Die finnische Presse vom Sonntag lehnt die Erklärung des deutschen Reichsaussenministers große Beachtung und stellt sie gut heraus. Schon in den Ueberschriften wird auf die Bedeutung der Ausführungen hingewiesen und die Siegesgewissheit Deutschlands unterstrichen.

Die gesamte bulgarische Presse bringt die Erklärung an etlicher Stelle. Die Zeitungen schreiben in ihren Ueberschriften: „Sota“: „Der europäische Kontinent befindet sich seit in deutschen Händen, Opaßen aber in japanischen.“ „Utro“: „In Europa und in Ostasien halten die Dreierpotenzen die gewonnenen Positionen fest in ihren Händen.“

„Die Mächte des Dreierpaktes stehen unerschütterlich auf den eroberten Positionen“, überschreibt die Belgrader „Koso Breme“ über alle fünf Spalten die Erklärung des Reichsaussenministers. Im Dreierbündnis gebe es keinen Egoismus und keine Rivalitäten, sondern nur gegenseitiges vollstes Vertrauen. Darin liege der grundlegende Unterschied zwischen dem Verhältnis unter den Mächten der Neuordnung und jener faulen Kombination der drei Kräfte der kapitalistischen und kommunistischen Reaktion.

Die Erklärung des Reichsaussenministers wird von den sowjetischen Blättern gut wiedergegeben. „Dagens Koberer“ widmet der Meldung die Ueberschrift: „Ribbentrop: Das Bonnet und nicht die Vorräte entscheiden den Krieg.“ „Das Bonnet nützt nichts gegen die deutschen Soldaten.“ „Soensta Dagsblad“ überschreibt die Ausführungen: „Die Staaten des Dreiermächtepaktes sind bereit“, sagt Ribbentrop, und „Stockholms Tidningen“: „Ribbentrop: Die deutsche Front im Osten wird bestehen.“

Auch in der portugiesischen Presse findet die Erklärung des Reichsaussenministers große Beachtung. Die Mehrzahl der Blätter hebt ebenfalls hervor, daß nicht die Menge des Materials den Sieg entscheiden werden, sondern der Einzelmüher, wie ihn Deutschland in überlegenem Maße besitze. Ausdrücklich unterstrichen wird, daß der Reichsaussenminister als Europäer sprach und deshalb mit Recht brandmarken konnte, daß in der sogenannten europäischen Allierten-Kommission in London keine einzige europäische Nation vertreten sei.

In großer Aufmachung bringt die türkische Presse unter der Ueberschrift „Eine Rede Ribbentrops“ teils im Wortlaut, teils in sehr ausführlichen Fassungen die Erklärung des Reichsaussenministers. „Manbu“ hebt hervor, Ribbentrop habe in seiner Erklärung den Appell, der heutigen Parole Berlins entsprechend, wiederholt: Sie mögen kommen! Die deutsche Führung lasse sich in keiner Weise von den Drohungen des Feindes beeindrucken, und die deutsche Wehrmacht erwarte hinter ungebrochenen Befehlungen den Feind.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Eichenlaub für Generalmajor Teodorini

DNB Jährestauptquartier, 14. Dez. Der Führer verlieh am 8. Dezember 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den rumänischen Generalmajor Corneliu Teodorini. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 8. Dezember meldete, haben Verbände der 6. rumänischen Kavalleriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Teodorini, unterstützt von deutschen schweren Waffen und deutschen, rumänischen und kroatischen Fliegern, den sowjetischen Panzerkopf südlich Kertsch zertrümmert. General Corneliu Teodorini steht als Brigadeführer bzw. Divisionkommandeur seit zwei Jahren in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus. In dieser Zeit haben sich die von ihm geführten Truppen wiederholt herausragend ausgezeichnet, so bei der Zertrümmerung der um die Jahreswende 1941/42 in Feodosia gelandeten Bolschewiken, bei der Vernichtung der sowjetischen Armee auf der Halbinsel Kertsch im Frühjahr 1942, sowie bei den schweren Gebirgskämpfen im Westkaukasus. Vom März 1942 bis zum Sommer 1943 bewährten sich die tapferen rumänischen Soldaten unter Führung ihres damaligen Oberst Teodorini besonders in den Abwehrläufen am Kubanbrückenkopf. Hierfür verlieh der Führer dem vorbildlichen rumänischen Truppenführer am 27. August 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer beglückwünscht Mussert

DNB Berlin, 13. Dez. Anlässlich der 12. Wiederkehr des Gründungstages der nationalsozialistischen Bewegung der Niederlande hat der Führer dem Leiter der Bewegung, Mussert, telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.

DNB Den Haag, 13. Dez. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des NSB, fand in Utrecht eine Kundgebung niederländischer Nationalsozialisten statt, an der Tausende von Anhängern Musserts teilnahmen und die in einem erneuten Treuegelöbnis zu den Grundgedanken des Nationalsozialismus, zur germanischen Schicksalsverbundenheit und zum Kampf für die Befreiung Europas von den Kräften des Kapitalismus und Bolschewismus gipfelte.

Reichskommissar Reichminister Dr. Seyd-Itzquart dankte den niederländischen Nationalsozialisten für ihre erprobte Treue und Reife, daß niederländische und deutsche Nationalsozialisten in eine Kampfgemeinschaft hineingewachsen seien.

Anschließend ergriff Mussert das Wort. Er gab einleitend einen Überblick über die Entwicklung und den Kampf der NSB in den 12 verflochtenen Jahren. Mussert ging dann auf den Einsatz niederländischer Freiwilliger in den Reihen der Waffen-SS, der Wehrmacht und des R.A.A. ein und betonte, daß durch den kämpferischen Einsatz der niederländischen Freiwilligen die Grundlage gelegt sei, um die Niederlande in eine germanische Wehrarbeit anzuschließen. Dadurch würden die Niederländer ihren natürlichen Platz in dem größeren Ganzen finden.

Ein Propagandablast Halls

Er „warnt“ Ungarn, Rumänien und Bulgarien

DNB Berlin, 12. Dez. Bekanntlich waren als Ergebnis der Teheraner Konferenz sogenannte „psychologische Tiefenbomben“ gegen Deutschland und seine Verbündeten angekündigt worden. Nachdem die nichtsagende Verlautbarung von Teheran die Erwartungen unserer Feinde durch das völlige Fehlen solcher Erklärungen enttäuscht hat, versuchte der us-amerikanische Außenminister Hull das Versäumnis durch eine auf Plaus und plumpe Täuschung berechnete Drohbrede an die Adresse Ungarns, Rumäniens und Bulgariens nachzuholen.

Die Erklärung erinnert an die vor zwei Jahren erfolgte Kriegsverkündung der bulgarischen, ungarischen und rumänischen Regierung an die USA. und bezeichnet diese Regierungen in der für Hull so geläufigen Gangsterprache als „wilde Marionetten“. Hull wirft dann in überhöhlischer Weise die abwegige Frage auf, er wolle nicht, „in welchem Maße diese Regierungen

auf die Großmut der USA. gerechnet haben, ihre Länder vor den Folgen dieses überreifen Schrittes zu versehen.“ „Tatsache ist — so fährt die Erklärung fort —, daß die an der Macht befindlichen Regierungen in diesen drei Ländern rücksichtslos ihre Teilnahme am Kriege gegen uns fortgesetzt und mit Menschen und Material die deutsche Kriegsmaschine gefüttert haben.“

Die Erklärung schließt mit der üblichen Dreifaltigkeit, mit der die Herren im Weißen Haus mit Worten umzuliegen pflegen, wenn die militärischen Tatsachen nicht ihren Hoffnungen entsprechen. Freche Drohung und faulbiederer Bluff verbinden sie zu den folgenden grotesken Formulierungen, mit denen Hull auf die Ungarn, Rumänien und Bulgaren Eindruck zu machen sucht: „Es muß ihnen klar geworden sein, daß sie mit Sicherheit die Verantwortung für die Folgen der Niederlage, welche die vereinigten Nationen Deutschland zufügen werden, zu teilen haben.“

Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press trifft auf nachweisliche den Nagel auf den Kopf, indem sie die Aussageerklärung mit dem kurzen Satz erläutert: „Es scheint sich hier um eine Propagandaoffensive zu handeln, die aus den Konferenzen von Kairo und Teheran entspringen ist.“

Stalin schließt „Vertrag“ mit Benesch

Erste Folgeerscheinung der Moskauer Konferenz

DNB Stockholm, 13. Dez. Wie der Sender Moskau mitteilt, ist im Kreml ein Vertrag zwischen Stalin und Benesch über „Gegenseitigen Beistand nach dem Kriege“ abgeschlossen worden.

Dieser Vertrag ist die erste Folgeerscheinung der Moskauer Konferenz, in der Stalin von seinen anglo-amerikanischen Verbündeten die Verantwortung für das an den Bolschewismus vertrieben worden ist. Unter Benesch und Benesch als Lodoogel läßt der bolschewistische Machthaber die andere Emigrantenclique

Der Südafrikapremier Smuts hat mit seiner pessimistischen Empiresrede, in der vor zehn Tagen die völlige Verarmung Englands und seine politische Verdrängung durch den Bolschewismus und die USA. vorausgesagt, in ein politisches Wespennest gestochen. Das Judentum und die Stalin- und Roosevelt-Anhänger aller Schattierungen empörten sich in heftigen Erörterungen. Und obwohl Smuts inoffiziell während der Abwesenheit Churchills von London diesen vertreten wollte und sein dortiger Aufenthalt auf mindestens sechs Monate veranschlagt worden war, blieb dem plötzlich so unbeliebten Gewordenen nichts anderes übrig, als seine Felle abzubrechen und so rasch wie möglich die Heimkehr anzustreben. Da er unter diesen Umständen auch nicht nach den USA. fahren konnte, versuchte er sich wenigstens durch eine persönliche Unterredung mit Roosevelt und Churchill in Kairo zu „rehabilitieren“. In einer Erklärung vor der Presse erklärte er danach: „Alles ist jetzt in Ordnung... Jetzt sind wir absolut unzerstörlich für den Endsieg.“ Aber auch bei dieser Gelegenheit konnte er gewisse Sorgen, die ihm sein Londoner Aufenthalt abgenötigt hatte, nicht ganz verbergen. „Die alte Ordnung, in der ich geboren wurde“, so meinte er, „ist in der westlichen Welt begraben worden. Wir haben noch einen schweren Krieg vor uns. Die Menschen stellen von einem Ende der Welt zum andern im Kampfe und die alten Ideen des Besitztums sind verschwunden. Wir leben in einer der größten Revolutionen in der Geschichte der Menschheit gegenüber, die mit den Revolutionen in Büchern nicht verglichen werden kann. Sie als Presseleute müssen deshalb auch Ihre Rolle spielen. Sie bewegen sich auf des Meisters Schiene. Ihre Urteile sind manchmal besser als das des größten Generalstabes.“ Die Konferenz in der Teheraner G.M.W.-Sohal scheint ihn danach noch nicht beruhigt zu haben. Auch sonst scheint er keine Auffassung, daß England als politischer Habicht einer schwierigen Zukunft entgegengeht, in Kairo nicht revidiert zu haben.

Wie stark die Bestärkung weiter britischer Kreise über die Londoner Smutsrede war, ist aus der Unterhausdebatte zu ersehen, in der der hellverwirkelnde Ministerpräsident Attlee zu einer Interpretierung der Smutsrede gezwungen wurde. Meh-

Lauerzustand am Atlantik

Von Kriegsberichterstatter Rolf Steinbrunn

FR. Das Jahr 1943 ist an der Atlantikfront bisher unramatisch geblieben. Trotz dieser Zeit der äußeren Ruhe haben die Bewegungen an der Front im Westen nie aufgehört. Die deutschen Truppen haben ein Unternehmen durchgeführt, von dem die Kriegsberichte wenig sprachen. Das Unternehmen war die wachsende Bedrohung, die von See aus und aus der Luftraum lauert. Der Verkehr der Luftkraftwagen und Güterzüge lag seinen Tag still und brachte Panzermaterial und Kriegsgeschütz, Provilant und Munition. An vielen hundert Wachenstellen die Betonmischmaschinen vom Morgen bis in die finsternen Nacht, und das Echo der Sprengungen rollte von den langen Küsten bis weit ins Hinterland. Zwischen Wachenposten und Waffengeräten trieben die Feldgrauen mit Sprengkopfen und Minen, mit Panzerkapseln und Stacheldraht ihr Unternehmen voran. Der Arbeitsdienst, die Organisation Todt und die Heereshoten der ausländischen Arbeiter haben sie wirksam dabei unterstützt.

Soldaten, die im Herbst 1942 aus dem Westen an eine andere Front versetzt wurden und jetzt wiederkehrten, fanden ihren Abschnitt mit stark veränderten Gesicht. Der Gürtel der Küstenbefestigungen ist weit hinein ins Binnenland gewachsen. In den Städten, die in Küstennähe liegen, trifft man mitten in der Reihe der Häuser auf Stahl und Beton. Sie sind in Form und Farbe zu ihrer Umgebung angepaßt. Die Bewohner der Städte haften schon wieder achlos an ihnen vorbei. Sie haben sich nur gewundert, als sie die mächtigen Klöße vollendet sahen und bedachten, daß sie erst vor wenigen Wochen begonnen worden waren.

Auch in den Städten, die hundert und noch mehr Kilometer von der Küste entfernt liegen, wurden alle Vorbereitungen zum Empfang des Feindes getroffen. Es gibt keinen Ortsongang ohne ausgedehnte Stellungen. Keine wichtige Straßenzugung ist ohne Panzersperren und Minenfelder geblieben. Jedes Chateau, in dem ein Gefechtsband liegt, wurde zu einer kleinen Festung. In hundert Alarmübungen wurde die Besatzungsarmee von den Grenadiere der Küstenschutzung bis zu den letzten Angehörigen der Stabkompanien, der Kampftruppen und der Werkstatte für den Ernstfall eingezogen.

Die deutsche Führung hat jede Möglichkeit der feindlichen Bedrohung einberechnet. Kommt die Bedrohung von See her, so sprechen unsere Küstenbatterien aus schwerer und schwerer Kanonen. Kommt sie mit Fallschirm- und Luftlandtruppen aus

dem Beispiel Venedig zu folgen. So hofft er, seinen Wunschtraum von dem bolschewistischen Europa verwirklichen zu können. Bemerkenswert ist, daß die Emigrantenverträge von London überhaupt nicht erwähnt werden. Das heißt so viel, daß für Stalin diese Abmachungen ohne Bedeutung sind. Er allein bestimmt, was vertragsgemäß ist und wer ihm als Schrittmacher für die Bolschewisierung des Kontinents geeignet erscheint.

Dieser „Vertrag“ Stalin-Benesch ist ein neuer Beweis für die Ausschaltung und Ohnmacht Englands, das sich einst als „Beschützer der kleinen Nationen“ ausgiebte und sich mit diesem „Köder die Emigranten-Regierungen“ an sich zog. So hat sich das Bild verschoben: England hat weder die Macht noch die Macht, Stalins Rechnung, in der die kleinen Völker als Avantgarde des Bolschewismus vorgehen sind, zu durchkreuzen.

Steigende Inflationsgefahr in den USA.

DNB Madrid, 12. Dez. Die Inflationsgefahr soll sich, wie EZE aus New York meldet, in der letzten Zeit in Nordamerika deutlich verstärkt haben, daß jetzt namhafte Persönlichkeiten öffentlich darauf aufmerksam machten und energische Maßnahmen zur Verhütung einer weiteren Inflation forderten.

Der Leiter des Preisüberwachungsamtes, Chester Bowles, habe u. a. erklärt, daß die wirtschaftliche und finanzielle Inflation trotz aller bisher ergriffenen Maßnahmen erschreckend weiter fortschreite, und daß man eine unzugängliche Preis- und Lohnpolitik einführen müsse, wenn man eine Katastrophe verhindern wolle.

Der Sprecher des USA.-Kongresses, Sam Rayburn, sei der Ansicht der Abgeordneten, daß die USA. schon genügend für den Krieg opfert und das Zünglein an der Waage zahlen wie die Engländer, energisch entgegengetreten und habe erklärt, daß das nordamerikanische Volk bisher kaum nennenswerte Opfer für den Kampf der Alliierten gebracht habe und daß man sich vor Augen halten solle, daß der Krieg noch nicht gewonnen sei.

Smuts in die Wüste geschickt

Der Abgeordnete fragten ihn, ob die Smuts'schen Hinweise auf das Verschwinden Frankreichs als Großmacht und die Verarmung Englands als Ansicht der Regierung zu betrachten sei, da Smuts als amtierendes Mitglied des Kriegskabinetts angehört. Attlee versuchte dies in großer Verlegenheit abzuwehren. Er meinte, Smuts habe nur „unangenehme Ausführungen“ machen wollen. Trotzdem bilde seine Rede natürlich einen „wertvollen Beitrag“ zur Prüfung der Nachkriegsprobleme. Sie werde genau durchgearbeitet werden, „so wie sie es verdienen“. Um die überaus scharfe Empörung der nordafrikanischen Gallikisten zu befriedigen, las dann Attlee noch einmal die Worte der letzten Thronrede über Frankreich vor, die im Gegensatz zu Smuts die alten längst abgeworfenen Agitationsphrasen wiederholte. Aber auch dieses Ablenkungsmanöver konnte die Stimmung nicht heben. Bei den Afrikanern hat der südafrikanische Premier jedenfalls völlig verfehlt. In Großaufmachung auf den ersten Blattseiten wird von der gesamten gallischen Presse das „Stammesherede“ von Smuts zurückgewiesen. Aber auch in der Türkei hat man begriffen, daß die Smuts'sche eine scharfe Bloßstellung der von Churchill und Roosevelt immer abgekehrten Diktaturpolitik vor Australien und des Bolschewismus darstellte. Der Ankara-Korrespondent verzeichnete deshalb einen Kommentar des „Mus“ zu Smuts, in dem es heißt: Die Rede von Smuts wurde mit „...“ in Kairo aufgenommen. Die Türken haben nie an die Diktatur von Großmächten geglaubt. Es ist widersinnig, von ihnen die Erziehung einer Neuordnung zu erwarten, für deren Durchführung Smuts vorschlägt, daß dabei nur drei Mächte, nämlich die USA., die Sowjetunion und daneben Großbritannien eine Stimme haben werden.“ Wenn die türkische Presse in diesem Zusammenhang von Smuts abridet und sich nicht für Sumner Welles und für andere „Neuordnungspläne auf demokratischer Basis entscheidet, so beweist auch dies nur, wie bedenklich die Smuts-Indiskretionen weite Kreise der Welt gekümmert haben, da man einfach nicht annehmen kann, daß ein einflussreiches Mitglied des britischen Kriegskabinetts ohne jeden Grund so pessimistische Zukunftsprognosen stellen konnte.



Weihnachtsfreude im RLB-Lager

Wie unsere landversickelten Kinder das Weihnachtsfest erleben werden

NSK Die im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung aus den Luftnotstandsgebieten umquartierten Jugendlichen, die in den RLB-Lagern — und ebenso bei Verwandten und Bekannten — Unterkunft gefunden haben, verbleiben zu Weihnachten gemeinsam mit den Lehr- und Führungskräften in den Aufnahmestellen. Diese Regelung entspringt in erster Linie der Sorge um die Sicherheit der betreuten Jugendlichen, die durch eine Heimreise in die luftgefährdeten Heimatorte wiederum den Gefahren des Luftkrieges ausgesetzt wären; zum anderen würde im Falle der Besuchsfahrten durch die Jugendlichen bei dem großen Ausmaß der Verschickungen eine nicht mehr tragbare Belastung der Reichsbahn eintreten.

So sehr für die Eltern und deren Kinder ein Zusammenbleiben im eigenen Heim wenigstens an Weihnachten zu wünschen wäre, schatten die kriegsbedingten Verhältnisse selbst diesen an sich zu verheißenden Wunsch der Beteiligten nicht.

Die Lagerleiterin hat eine wahrhaft echte Weihnachtsstunde zu vermitteln, zählt zu den vornehmsten Aufgaben aller in der RLB eingesetzten Führungskräfte. Während einer für die RLB-Lager bestimmten Unterrichtsstunde, die im allgemeinen vom 18. bis zum 21. Dezember 1943 ausfällt, werden alle erforderlichen Vorbereitungen zur Ausgestaltung der Weihnachtsfeier und des Weihnachtsfestes selbst getroffen.

Altes Brauchtum lebt in jugendgemäßer Form schon jetzt in der Vorweihnachtszeit in den Lagern auf. Da geistern z. B. „Heimelmännchen“ durch das Lager — sie arbeiten ganz geheimnisvoll, niemand sieht sie, und doch findet man täglich ein Zeichen ihres Wirkens. Da ist plötzlich abends schon das Bett aufgedeckt, oder die Schuhe sind gepuht, da steht in der Hofenstube ein Apfel, oder es liegt auf dem Tisch eine Papierkerle mit einem Pfefferkuchen, ja, dem einen hat das Heimelmännchen sogar die Strümpfe gestrichelt und einen Knopf angeheftet. Dann stellt jeder und jede in der Lagergemeinschaft ein kleines Geschenk her, das nicht Kuprecht am Weihnachtstage mit den vielen anderen aus seinem Sack als Sondergabe verteilt. Und Vater und Mutter sollen doch zu Weihnachten einen besonders schönen Brief bekommen. Dazu wurde schon mit dem Festhalten eines schönen Briefkopfes begonnen. In den Bastelstunden werden im übrigen Anleitungen zur Fertigstellung eines Weihnachtskalenders gegeben, ebenso wird das Spielzeugwerk, das in der Hitler-Jugend auf breiter Basis hergestellt wird, zum Abschluß gebracht. Ein Märchenabend im Lager, ein Schmeigermarsch durch den Winterwald, ein abendliches Weihnachtsmüllern oder ein Weihnachtslied nach dem Zapfenstreich vor der Tür gelungene, versehen Jungen und Mädchen in jene glückliche und unzerstörliche Stimmung, die allein der deutschen Weihnachtszeit eigen ist.

Die älteren in den RLB-Lagern untergebrachten Jugendlichen beteiligen sich auch an der Durchführung der örtlichen Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend, die schon in den Vorjahren im ganzen deutschen Volk großen Anklang gefunden haben und auf denen alle im Verlauf des Jahres von der Hitler-Jugend geschaffenen Spielzeuge zugunsten des Kriegswinterhilfswertes zum Verkauf kommen. Die Mädchen führen insbesondere Lagerarbeiten und vorweihnachtliche Kinderfeste durch.

Die RLB-Lager, in deren Umgebung schon eine ausreichende Schneedecke vorhanden ist, treiben in dieser Zeit Winterport aller Art.

Die Verbindung mit der Familie, mit der im Heimatort verbleibenden Mutter, mit dem in der Front stehenden Vater oder Bruder usw., erfolgt in der Vorweihnachtszeit eine besonders aus-

gezeichnete Pflege. Es werden Lagerleiterbriefe geschrieben und die Weihnachtsbesendungen an die Eltern vorbereitet. In diesem Zusammenhang verdient auch die Einrichtung der Familienpatenschaften genannt zu werden. Namentlich in der Vorweihnachtszeit werden die Familien am Lagerort besucht, so daß Jungen und Mädchen wieder einmal Gelegenheit haben, in dem Kreis einer Familie zu sein, wenn es auch nicht die eigene sein kann, so kommen die Jugendlichen dennoch die der Familie eigene Atmosphäre zu spüren.

Die Betreuung der Kriegswaisenkinder obliegt dem Gebietsbeauftragten RLB, dem örtlichen Hebeinsträger, der Hitler-Jugend, der NSB und der Frauenenschaft. Es ist selbstverständlich, daß die Fürsorge aller Stellen gerade diese Kinder erfaßt, sie werden neben der allgemeinen Besichtigung im gesteigerten Maße beachtet werden.

Alle in der RLB betreuten Jugendlichen erhalten von der Dienststelle RLB eine Weihnachtsbesonderausgabe der RLB-Zeitschrift „Junge Heimat“. Dieser kleine, sorgfältig gestaltete Band wird jedem Jungen und Mädchen immer eine schöne Erinnerung an diese Kriegswaisenzeit sein. Außerdem werden die im Verlauf des Jahres in den Arbeitsgemeinschaften hergestellten Strich-, Bast- und Holzschuhe der Jugendlichen als Eigentum überlassen.

Als besondere Überraschung wird jedem Lagerleiterin und jeder Lagerleiterin ein Geschenkbuch mit einer kleinen Grundeinlage überreicht; die Jugendlichen, die schon im Besitz von Sparbüchern sind, bekommen Sparmarken im gleichen Gegenwert. Sonderbeihilfen an Heilgütern sind für die Weihnachtszeit aufgestellt und gelangen neben Frischobst, Obstkonerven und Obstsalzen zur Ausgabe. Die Lagergemeinschaften empfangen noch Lagerbücher, die zur allgemeinen Benutzung zur Verfügung stehen. In gleicher Weise werden neue Wandbilder zur Ausgestaltung der Räume zur Verteilung kommen.

In den von den Gauen herausgegebenen „Ehrenbriefen“ findet die Gestaltung der Weihnachtszeit in den RLB-Lagern ihren entsprechenden Niederschlag, so daß auch auf diese Weise im gewissen Sinne eine Brücke zwischen Eltern und deren verlassenen Kindern errichtet wird. Hörberichte des Rundfunks aus den RLB-Lagern vermitteln den Eltern gleichfalls eine noch unmittelbare Verbindung zu ihren in den Lagern untergebrachten Kindern.

Die Eltern dürfen die beruhigende Gewissheit haben, daß ihren Kindern fernab vom Bombenterror das Weihnachtsfest in der Lagergemeinschaft zum Erlebnis gestaltet wird. Die Sehnsucht der Kinder nach ihrem Elternhaus kann und soll auch nicht durch diese rege Betreuung beseitigt werden, im Gegenteil: Im RLB-Lager wird alles Erdenkliche getan, um die Verbindung des Lagers zum Elternhaus, zur Mutter, zum Vater und zu den Geschwistern zu pflegen. Die gegenwärtige Notwendigkeit der Trennung der Familien ist zwar eine Härte, aber ein Opfer für unseren Sieg. Und wenn dann nach die Fürsorge der Partei und des Staates alles mögliche tut, diese Belastungen zu verringern, dann können wir alle um so leichter unserer Pflicht nachkommen. Denken wir immer daran, daß dieser gigantische Kampf, in dem wir alle eingeschlossen sind, letztlich für unsere Kinder, für die Zukunft unseres Volkes vollbracht wird! Diesen Gedanken wollen wir in die ursprüngliche Stimmung des deutschen Weihnachtsfestes einschleusen und damit die Origoheit verkünden, daß durch diesen Krieg der Friede der deutschen Völker errungen wird, so daß auch damit wieder für die weite Zukunft der Friede der deutschen Weihnacht gegeben ist.

Das werden uns unsere Kinder danken, die wir gegenwärtig elterntreu vor den Auswirkungen des Krieges in den RLB-Lagern schützen.
Erich Fehlbeg

Drei Tschungking-Armeen eingeschlossen

Bei einer zweiten großen Niederlage für Tschungking
DWS Schanghai, 13. Dez. (D. A. D.) Einem japanischen Frontbericht zufolge sind drei Tschungking-Armeen, die zur Unterstützung der im Tschungking-Raum kämpfenden Tschungking-Truppen im Kwantung waren, etwa 20 Kilometer südlich von Tschangchun durch die japanischen Truppen eingeschlossen worden. Der Frontbericht kündigt an, daß sich mit dem Engerziehen des Ringes um diese drei Armeen eine zweite große Niederlage für Tschungking vorbereitete, nachdem bereits am Monatsende die aus der 9. Tschungking-Armee entlassene 10., 9. und 100. Armee bei dem Versuch, die bei Tschangchun kämpfenden Tschungking-Truppen zu retten, vernichtende Niederlagen erlitten.

DWS Schanghai, 13. Dez. Japanische Truppen vernichteten in knapp einem Monat in der 6. und 9. Kriegszone nicht weniger als neun Tschungking-Armeen mit insgesamt 25 Divisionen, meldet das japanische Hauptquartier in Mittelchina. Fünf Tschungking-Armeen mit 61 Divisionen wurden zu neun Teilen aufgerieben, drei Armeen mit sieben Divisionen wurden zur Hälfte vernichtet und eine Armee von zwei Divisionen sowie fünf weitere Divisionen verloren mehr als zwei Drittel ihres Mannschafbestandes.

Sukarenjüschchen eines japanischen Jagdfliegers

DWS Tokio, 13. Dez. (D. A. D.) Über ein Sukarenjüschchen eines japanischen Fliegers in Burma berichtet ein japanischer Kriegsbericht. Nachdem der japanische Jagdflieger am 2. November die Insel „Mosquito“ über Rangun abgeschossen hatte, stürzte er auf einem Erkundungsflug am 10. Dezember eine weitere „Mosquito“ modernsten Typs. Nach längerer Verfolgung gelang es die Feindmaschine über den Ausläufer des Kratangebirges. Schon der erste Feuerstoß traf das Kaber der Feindmaschine, die an Geschwindigkeit verlor. Statt nun aber dem Feind den Todesstoß zu geben, beschloß der japanische Flieger, die Maschine, deren Typ noch unbekannt war, zu erbeuten. Der Jagdflieger beschränkte sich aber darauf, die Maschine weiter abzuwecken, bis er nach kurzer Verfolgung über dem Meer zu fliegen gab, auf der nahen Insel zu landen. Nach kurzer Beratung schwankte die „Mosquito“-Besatzung das weiße Tuch, landete und ergab sich. So konnte, was sehr selten ist, das Flugzeug erbeutet werden.

Der Reijeweg eines USA-Großflugzeuges

DWS Bangkok, 13. Dez. Einer japanischen Meldung zufolge hat die Besatzung eines amerikanischen Großflugzeuges, das am 6. November Florida verlassen hat, um nach Indien zu fliegen, die 4000-Meilen-Reise in Burma als Gefangene der Japaner beendet. 26 Tage nach dem Abflug von Florida flogen 20 Mitglieder der Besatzung aus dem Flugzeug mit dem Fallschirm aus, nachdem die Maschine im Luftkampf beschädigt worden war. Sie war über Südamerika, Ägypten und Arabien nach Burma geflogen.

42,1 Millionen RM. bei der 3. Reichsstaatsanleihe

37,6 v. H. mehr als im Vorjahr
DWS Berlin, 14. Dez. Die am 20. und 21. November durchgeführte 3. Reichsstaatsanleihe des Kriegs-WVSt. 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42.133.807,55 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30.623.246,03 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11.512.561,52 RM., gleich 37,6 v. H. zu verzeichnen.

Kampf um Dorrit

Roman von Carola von Craihsheim-Rügland

Copyright by Knorr & Hirth, K.-G., München 1944
4. Fortsetzung

Und sie, die liebte und geliebt wurde, um die der Reiz schöner Erregung lag, lachte Ralte zu: „Nun bist du endlich wieder du selbst. Nun wollen wir richtig plaudern...“

Die kleine Dorrit ging müde und unglücklich zu Bett. Der Abend war so langweilig gewesen. Vater und Mutter schienen es nicht gemerkt zu haben. Oder sie hatten sich bestens unterhalten, weil sie von der Sommerreise nach England sprachen. Zu ihrem zwanzigsten Hochzeitstag wollten sie wieder auf der Isle of Wight sein.

Isle of Wight — Küagen.
War das nicht doch ein glücklicher Doppellang?
Kam vielleicht morgen früh eine Karte von Ralte? Die Feiertagspost, bei Dorrit ein, ist langweiliger als die Alltagspost. Dann dachte sie: die Osterferien dauern noch so lange. Wenn er fort ist, wenn er nichts hören läßt — wie ertrage ich solche Ungewißheit und Unruhe?

Professor Schäfer war in den Schlafjahren geschlüpft. Seine Frau umjörte ihn. Nach Gesellschaften nahm er immer ein Kopfschmerzmittel ein. Auch das Jodpräparat durfte nicht fehlen.

Frau Hildegard betrachtete ihn besorgt. Er hatte so rote Flecke auf den Wangen, klagte über Durst. Sie riet zu Limonade, holte Zitrone, die Bresse und Zucker.

„Dorrit war den Abend etwas ernst“, begann Schäfer. „Der Entschluß geht ihr nahe. Wir können wohl morgen erwarten, daß Kapp zu uns kommt.“

Frau Hildegard, im schmeichelnden Schein der elektrischen Lampen, sah wie Dorrits ältere Schwester wirkend, fragte erschreckt: „Hat er dir etwas gesagt, Friz?“

„Nein, aber das fühlt man doch!“

Frau Hildegard strich ihrem Gatten über das hübsche, volle Haar. „Dann sollten wir morgen sehr früh einen Ausflug machen.“

„Aber Liebste, Dorrit ist fast neunzehn, das ist in einer Studentenstadt schon ein Alter. Kapp ist unseres Standes. Wir fände seine Werbung gelegen.“

Frau Hildegard bereitete die Limonade und brachte sie ihrem Mann. „Nun ist denn gerade ein Dosekt sein, Friz?“

Schäfer trant, verschluckte sich ein wenig, atmete schwer. „Es muß nicht absolut, aber es ist.“

Frau Hildegard sah ihn lächelnd an. „Dorrit wartet aber auf einen anderen.“

Der Professor nahm die Brille ab, legte sie zur Seite. In seinen kurzschichtigen Augen war nun ein wenig Schwärmerel: „Wer sie warten läßt, ist blöde. Du meinst doch nicht den kleinen Baron aus Küagen? Hat sich Dorrit ausgeprochen?“

Die Frau streichelte sein Gesicht. Es war so heiß. Er regte es ihn, daß Dorrit wartete? „Was denkst du, Friz? Mutter und Tochter wissen doch ohne Worte voneinander. Arfen gefällt mir. Und ich fühle, er gefällt Dorrit so gut, wie du mir gefällst.“

Professor Schäfer streichelte sanft über die Hand seiner Frau hin. Dann sagte er langsam: „So ein junger Herr

hat einen Stammbaum zu bewahren, anderer Art als wir. Da gäbe es nur Schwierigkeiten. Das bedeutet Dorrit natürlich nicht.“

„Nun lachte Frau Hildegard hell und unbekümmert. „Ach du, Friz, haben vielleicht wir Stammbäume bedacht? Damals war freilich kein Nachweis nötig. Ich finde es zu wunderbar, daß man Ahnen und Zeugnisse braucht, wenn Blut zu Blut spricht. Der Mensch hat doch seinen Instinkt, sein Herz, sein Gefühl.“

Schäfer stimmte in das Lachen ein. Natürlich hat man Instinkt. Und daher wünschte er für die Tochter einen ihm genehmen Freier. „Sieh mal, ich bin der Anglist von Jena. Das wissen alle in unserem Bereich. Einem Großgrundbesitzer auf Küagen aber sagt das vielleicht gar nichts, auch dann nicht, wenn man es ihm erklärt hat.“

Er zog seine Frau zu sich heran. „Das ist wirklich ein überraschender Zug an dir. Du wünschst dir die Tochter als Frau Baronin? Ach lieb mal, wie viele Charakterdarstellungen von Lords und Ladies und sonstigem blauem Blut ich nicht nur neidlos, sondern so schön überlegen in meiner Literatur des Elisabethanischen Zeitalters unter terkritischer Lupe hatte — und du warst doch schöner als die allerberühmteste Lady Stuart...“

Sie lachte bingerissen. Sie reichte ihm wieder die Limonade, hatte Gebärden, als sei es ein Liebestrank. „Wie lang du bist, Friz!“

Er sprang auf, trat mit ihr ans Fenster. Der Himmel der Osternacht war leicht überwölkt. Im Garten sah man einen Lichtstreif von Dorrits Fenster.

„Du solltest nicht in der kalten Nachtluft stehen“, mahnte die Frau und umfachte die Schultern ihres Mannes.

Aber Professor Schäfer klammerte sich plötzlich mit den Händen an das Fensterbrett. „Rit — wird — so — schwindig“, sagte er mit fremder, fallender Stimme.

Ralte brachte Ulla und Eiteltrig zu dem Frühzug nach Weimar. Noch einmal, während Eiteltrig umständlich und langwierig Zeitungen für die lange Reise nach München kaufte, blieb Ralte mit Ulla allein. Sie trauten sich beide darüber. Seit ihrer Aussprache an dem Abend im Wartburghotel waren sie einander innerlich wieder ganz nahegerückt.

„Grüße Knut von mir, Ulla! Und sobald ich in Bultsbohof einziehe, lade ich ihn dir ein. Dies ist eine höchst egoistische Tat, denn es ist tausendmal schöner für mich, doch er mein Gast ist, als daß ich dich nach Mainz zu seinen Eltern fahren lasse.“

Sie reichten sich die Hände und lachten. Die Schaffner begannen schon die Türen zuzuschlagen. Eiteltrig Wellin kam im letzten Augenblick mit seinem Zeitungspack angeläufen.

„Habt Dank für euren Besuch, er war wirklich eine richtige Osterfreude“, sagte Ralte in Ullas Augen hinein. Der D-Zug stampfte aus der Bahndorfschalle. Der Zug nach Jena stand bereit. „Ich habe Ulla gar nichts von Dorrit erzählt“, dachte Ralte. Er hätte es brennend gern getan, sich aber dann doch bezwungen. Von halben Dingen soll man nicht sprechen...“

In Jena öffnete eben die Geschäfte, so früh am Tage war es. So konnte sich eigentlich erst ruhiger lassen, überlegte Ralte. Ulla hat heute schon über meine Stoppen gelacht.

In dem größten Freizeugschäft Jenas war es noch ganz leer. Ralte kam gleich daran. Herr Henlein bediente ihn

selbst. Er gehörte zu den namhaftesten Persönlichkeiten Jenas, war alleseitig beliebt, kannte seit Generationen jeden Menschen in der Stadt, wußte alles, interessierte sich für alles. Haedel hatte einst mit ihm über seine Weltträsel gesprochen. Scheler über seine Philosophie.

„Was gibt es Neues, Herr Henlein?“

„Nichts, Herr Baron, nichts, das ich wüßte...!“

Weiße Seife schäumte. Ralte sah abwechselnd das eigene und Herrn Henleins Gesicht im Spiegel, dachte, ob Ulla wohl noch ein bißchen schläft, sie sah recht müde aus heute früh.

Das Telefon klingelte. Herr Henlein wurde gewünscht. Er hat oftmals um Entschuldigung und enteilte. Gedankenlos hörte Ralte seine Antworten durch die offene Tür.

„Fichtennadeln, Herr Hofrat? Jawohl, sechs Bäder — ich schicke die Packung gleich um die Ecke...“ Ein paar Sekunden war Schweigen. Dann lagte Herr Henlein veränderten, erschrockenen Tons: „Heute nacht, Herr Hofrat?“

Gleich darauf eilte Herr Henlein wieder vorbei. „Herr Professor Schäfer ist heute nacht plötzlich gestorben“, sagte er. In seinem Gesicht, das Ralte im Spiegel sah, stand Bestürzung, schützliche Teilnahme, Trauer.

Ralte von Arfen lief in den nächsten Laden, kaufte, ohne recht hinzusehen, einen grauen Binder, wechselte ihn gegen den dunkelblauen, den er gerade trug, und kürzte davon. Rein grauer Anzug muß geben, dachte er. Ist ja gleichgültig, was ich an habe. Vielleicht ist es gar nicht wahr, daß Dorrits Vater starb. Es gibt falsche, irrtümliche Gerüchte, und gerade die Totgefragten leben am längsten. Warum kam keine Straßenbahn? Kleine Dorrit, hübsche, kleine Dorrit... Er mußte zu ihr, wenn sie traurig war.

Das Schäferische Haus lag still wie immer da.

Professor Schäfer war doch nicht krank, überlegte Ralte. Nie hat Dorrit erwähnt, es ginge ihm nicht gut.

Er zog die Klingel. Was sage ich, wenn Herr Henlein falsch unterrichtet wurde?

„Fräulein Amonda — wie — geht es — Herrn Professor?“

Sie ließ ihn eintreten — wies stumm auf einen ersten einlamen Kranz, der im Eingang lag, und schlug die Hände vor das Gesicht. „Unser guter, lieber Herr — sechzehn Jahre bin ich da — nie hab' ich ein unrechtes Wort hören müssen — so einen edlen Herrn wie unsern Herrn gibt's nimmer...“

Schluchzen unterbrach ihre Rede von neuem. Sie zog die Schürze über das Gesicht hinauf.

Ralte starrte den Kranz zu seinen Füßen wie etwas Feindseliges an. „Kann ich Fräulein Dorrit sprechen?“ fragte er leise. Die Schürze sank herab. Amonda besann sich auf das Schicksale, führte den jungen Herrn in ein Zimmer, kämpfte mühsam gegen jetzt neu aufsteigendes Schluchzen und verschwand.

Es dauerte ein wenig, bis Dorrit kam. Die tröste ich sie, sann Ralte und suchte in seinem Herzen nach den liebsten, innigsten Worten. Aber wie Dorrit dann wirklich kam, klein und zierlich, und so bloß, daß es ihn erdarmte, waren alle Worte der Erde viel zu armelig. Es gab nur eines, Dorrit in die Arme zu schließen und zu küssen. Vielleicht war die Natürlichkeit dieses Tuns so groß, daß Dorrit es geschoben ließ. Vielleicht war es auch Maltes sanfte Zärtlichkeit, die sie betörte. Er küßte ihre Wangen, Stirn, den Haaransatz, den Mund.

„Ich gehöre zu dir, Dorrit!“ hörte sie ihn dicht an ihrem Ohr sagen, laut und deutlich; sie konnte nicht geträumt haben.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. Dezember 1943

Verhütet Frostschäden!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadensverhütung teilt mit: Mit Frost bezeichnet man die Temperatur unter Null Grad. Frostschäden treten auf beim Gefrieren von Wasser und beim Zerplatzen seines Behälters. Das Wasser kristallisiert unter dem Nullpunkt zu Eis und nimmt hierbei einen etwa um ein Zehntel größeren Raum ein. Die hierdurch entstehenden gewaltigen Druckkräfte des Eises sind so groß, daß Stein- oder Metallwände durch sie gesprengt, verformt oder zertrümmert werden. Als Folge stellen sich Rohrbrüche und Wasserläusen in Gebäuden ein, deren Wiederherstellung viel Geld kostet. Da die Schäden durch Mangel an Arbeitskräften und an Material nur sehr schwer behoben, oft überhaupt nicht beseitigt werden können, erheben Frostschäden an Wasserleitungen die private Feuerlöschwasserlieferung in Frage stellen, ist es jetzt im Kriege erhöhte Pflicht eines jeden Hauseigentümers und Mieters, Frostschäden an Wasserleitungen durch geeignete Maßnahmen zu verhindern.

Deswegen hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadensverhütung nachstehende Ratsschläge über vorbeugende Frostschutzmaßnahmen zusammengestellt:

1. Schützt die Leitungen in ungeheizten Abort-, Bade- und Kellerräumen sowie Waschküchen durch Umhüllen mit Stroh oder Heu! Kellertüren sind abzuräumen!
2. Schützt Leitungen an undichten Fenstern, Türen und Rissen durch Verstopfen der undichten Stellen mit Stoffstreifen, Stroh oder Bedecken mit Matten!
3. Bei großer Kälte Türen und Fenster geschlossen halten! Zum Lüften genügen schon wenige Minuten!
4. Bei hartem Frost Leitungen nachts entleeren oder dafür sorgen, daß der Zapfhahn im oberen Stockwerk geöffnet bleibt und ein dünner Wasserstrahl fließt!
5. Wasserrohre und Zuleitungsrohre vor und hinter den Wassertrüben gut abdecken!
6. Bei strengem Frost darf bei Zentralheizungen kein Heizkörper völlig abgekühlt werden — auch nicht in unbenutzten Räumen. Ein einziger eingetretener Heizkörper kann die ganze Heizanlage unbrauchbar machen!
7. Eingefrorene Leitungen nicht selbst mit Öllampe oder offenem Feuer auftauen, da Brandgefahr! Hierzu ist stets ein Fachmann heranzuziehen!
8. Die Erfahrung im letzten Winter hat ergeben, daß es bei Außentemperaturen von minus 5 Grad Celsius auch vom Standpunkt der Kohlenersparnis vorzuziehen ist, wenn nachts durchgeheizt wird. Herabgesetzte Heiztemperaturen im Raum ab plus 5 Grad Celsius genügen, um die Frostgefahr zu bannen.

Kostmals die Inventarverzeichnisliste

In Ergänzung einer kürzlichen Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß die Inventarverzeichnisliste „Mein Eigentum“ und „Mein Hab und Gut“ gleichermaßen zugelassen sind. Sie haben folgenden Gebrauchswert: „Mein Hab und Gut“ erscheint weiterhin in Bogenform, kann also leicht mit der Schreibmaschine vervielfältigt werden. Die Form von „Mein Eigentum“ eignet sich sehr gut für handschriftliche Eintragungen, besonders auch bei ausführlicheren Verzeichnissen. Beide Formate erscheinen im Verlag W. Reimer Nachf. Ernst Ruhn, Berlin SW 61, Belle Alliance-Straße 94.

Ryko b. (25 Jahre treue Dienste — Zum Gedächtnis.) Anlässlich einer harmonisch verlaufenen Betriebsfeier der Firma Schwarzwälder Dampfschiffbau GbR. Hart konnten drei ver-

diente, treue Mitarbeiter und zwar Prokurist Rudolf Kapp, Albert Schüle, Seifenfieber und Christian Schwenk, Betriebsobmann, für 25jährige Betriebszugehörigkeit geehrt werden. Betriebsführer und Arbeitskameraden würdigten die vorbildliche Treue, sowie die Verdienste dieser geschätzten Jubilare und beschenkten sie. Auch wurde jedem eine Ehrenurkunde der Gewerkschaftskammer Württemberg-Hohenzollern zu bleibendem Andenken feierlich überreicht. In die Betriebsfeier wurde eine Gedenkfeier für die beiden Söhne Oskar und Wilhelm des Fabrikanten Wilhelm Hart, die dazu bestimmt waren, einst Betriebsführer zu werden, eingeschlossen. Mit langjähriger Anteilnahme wurde ihrer gedacht.

aus Leonberg. (Kundgebung mit Minister Dr. Schmidt.) In der dichtbesetzten Festhalle sprach bei einer Kundgebung der Ortsgruppe der NSDAP. SW-Obergruppenführer, Minister Dr. Schmidt, über die Hintergründe dieses Krieges und die harte Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes.

Stuttgart. Am Montagabend wollte eine ausländische Arbeiterin beim Wilhelmshaus einen Straßenbahnzug der Linie 1 während der Fahrt verlassen. Sie verunglückte jedoch dabei. Die Schwerverletzte wurde ins Robert-Koch-Hospital eingeliefert.

Nürtingen. (Gemäldeausstellung.) In der Stadthalle findet gegenwärtig eine Gemäldeausstellung der drei heimischen Künstler Heinrich Weichs als Redaktionsling, Friedrich Kuff und Hans Gaiser, beide aus Nürtingen, statt.

aus Württemberg. (Kundgebung.) Von Siegeszuversicht getragen war eine Kundgebung der Partei in Laupheim, bei welcher Gauleiter WdR. Albrecht von Berlin-Charlottenburg an Hand der Ereignisse der Vorkriegs- und Kriegszeit der unbedingten Gewissheit des Endsieges Ausdruck verlieh. Voraussetzung dazu sei lediglich, daß das deutsche Volk die ihm in höchster Bewährung gestellten Aufgaben erfülle und seine Haltung bewahre.

aus Tübingen. (Zuhörungswechel in der Studentenchaft.) Im Festsaal der Neuen Aula der Tübinger Universität fand eine Arbeitstagung statt, bei welcher der Gau-Führer, Hauptsturmführer Gutbrod den in den letzten drei Semestern an der Spitze der Tübinger Studentenchaft stehenden Dr. Luz auf eigenen Wunsch und mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand mit anerkennenden Worten verabschiedete und dieses Amt dem noch im Karazett liegenden neuen Studentenführer, dem Studenten der Medizin, Oberleutnant Banel, übertrug.

Oberheim, Kr. Bollingen. (Wiergenjüngler Junge erkrankt.) Drei junge Burshen veranlagten sich am Sonntag am Weiser, wobei alle drei ins Wasser gerieten. In der Nähe befindliche Zimmerleute konnten zwei Jungen retten, während der 14 Jahre alte Franz Schnell erst nach einer Stunde tot geborgen werden konnte.

Johndorf. (Hundert Jahre Lederfabrik.) Aus ein hundertjähriges Bestehen konnte in diesen Tagen die Lederfabrik Christian Breuninger zurückblicken. Im Jahre 1843 hatte der Gründer der Firma, Christian Jakob Breuninger, das damalige Goshaus zur Krone in der Vorstadt erworben und es zum Stammhaus einer Firma der Lederindustrie gemacht, die Weltweit erlangte. Schon im Jahre 1881 haben die Erzeugnisse der Firma bei der Allr. Landesgewerbeausstellung eine Silberne Medaille erhalten und bei der Weltausstellung in Paris 1907 wurden Reifeartikel aus dem Leder der Firma mit der höchsten Auszeichnung, der Goldenen Medaille, bedacht. Aus Anlaß des hundertjährigen Betriebsjubiläums fand in einfacher und würdiger Weise ein Betriebsappell statt, bei dem zahlreiche Geschäftsmitglieder für langjährige Betriebs-treue geehrt wurden.

Walldorf, Kr. Schw. Gemild. (Todesfall.) Der langjährige Schulorkester, Oberlehrer Jakob Friedrich Reitschler, ist dieser Tage im Alter von 67 Jahren verstorben.

Heidelberg. (Kaufmännin des Leichenfundes.) Die Leiden in den seitlich vom Heidelberger Schloß gelegenen Ruinen der ehemaligen Kurfürstentöchter aufgefundenen Frauenleichen sind identifiziert. Es handelt sich um zwei Witwen, die im August nach Heidelberg gekommen waren, und zwar um Gschwister im Alter von 49 und 51 Jahren. Sie haben, anscheinend durch Schicksalsschläge in der Familie veranlaßt, durch Vergiftung freiwillig den Tod gesucht.

Aus dem Gerichtssaal

Lebensmittelfaktoren geurteilt

Mm. 14. Dez. Angekl. war es der Hunger, der den 72 Jahre alten Wiener Georg A. aus Wiblingen dazu trieb, je Zulieferungsperiode zwei Lebensmittelfaktoren zu fressen. Somit als ehrlicher Mann bekannt, widerstand der Angekl. nicht der Versuchung, die Karten aus einem Paket zu fressen, das noch nicht ausgeleitete Lebensmittelarten enthielt und das von A. zum Wirtschaftsausschuss getragen werden mußte. Während er die eine Karte für sich verbrauchte, gab er die andere der ebenfalls angeklagten verwitweten Viktoria E., die ihm den Haushalt versorgte. Das Sondergericht verurteilte A. wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahr und die E. zu sechs Monaten Gefängnis.

Lebensmittelfaktoren doppelt bezogen

Stuttgart. Die 40 Jahre alte Marie A. aus Schorndorf bezog fast drei Jahre lang die Lebensmittelfaktoren und andere Bezugsberechtigungen für ihren Sohn, obgleich dieser nicht bei ihr, sondern ständig bei seinen Großeltern in Unterriechenbach wohnte und dort ordnungsgemäß seine Lebensmittelfaktoren und Bezugsberechtigungen in Empfang nahm. Die auf diese Weise erwanderten Bezugsberechtigungen benötigte sie zu Einkäufen für sich und ihren Haushalt. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte die noch nicht vorbestrafte Angekl. wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens und Zuwiderhandlung gegen die Verbrauchsregelung zu sechs Monaten Gefängnis.

Kundstunt am Mittwoch, 15. Dezember

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Dorf- und Landwirtschaft. 11.00 bis 11.30: Kleines Konzert. 11.30 bis 12.00: Ueber Land und Meer. 12.15 bis 12.45: Der Bericht zur L. e. 12.45 bis 14.00: Das Riederachenerorchester spielt. 14.15 bis 14.45: Beschwinge Weisen. 15.00 bis 16.00: Köstlichkeiten aus Orchester, Chor- und Kammermusik. 16.00 bis 17.00: Otto D. brüht die Welt. 17.15 bis 18.30: Tausend bunte Noten; dazu gehören: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Feldpost für Kennedy. Unterhaltungsendung für unsere Soldaten. 21.00 bis 22.00: Musik aus einem Märchenbuch.

Kundstunt am Donnerstag, 16. Dezember

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Der Siebenjährige Krieg. 10.00 bis 11.00: Komponisten im Wäffentrot. 11.00 bis 11.40: Unterhaltliche Konzertmusik. 12.30 bis 12.45: Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Rändliche Lieder und Tänze. 16.00 bis 17.00: Beschwinge Musik. 17.15 bis 18.30: Kurzwelt am Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Opernaktuelle. 21.00 bis 22.00: Humpelbinks Märchenoper „Hänsel und Gretel“.

Storbere

Engländer: Friedrich Kopp, 64 J.; Calw: Daniel Agalle; Neubulach: Gottfried Koller, Dachbindereister, 88 J.; Freudenstadt: Ferdinand Teufel, 23 J., Emil Frühling, Oberfeldwebel a. D., Lydia Schweikhardt, 67 J.; Mittelalt: Elisabeth Hail, 85 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieser Blatt in Württemberg, Verleger: Carl Beck, Druck u. Verlag: Druckerei Carl Beck, Altensteig, 3. St. Preis 1/2 Pf.

Todes-Nachricht. Doerweller, 13. D. 1943.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine geliebte Mutter, unsere treue, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Christine Koller
 geb. Köhler
 nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
 In ihrer Trauer: Der Gatte-Drig Koller mit Kinder: Michael Koller & S. im Osten mit Familie, Christian Koller & S. in Norwegen mit Frau, Fritz Koller & S. in Italien mit Frau, Andreas Koller & S. im Osten mit Frau, Carl Koller & S. im Osten mit Familie, Käthe Koller, Marie Koller, geb. Koller mit Familie, Georg Koller.
 Beerdigung Donnerstag 13 Uhr.

„Das ist ja wirklich allerhand, da bietet“, ruft der Bahnvorstand, „damit zum Fest sie reisen kann, die Miese mir doch Kaffee an!“
 „Durch Deine Reisewul“, spricht Liese, „bringst Du Dich noch ins Kiltchen, Miese!“

Ein Paar 26—30 Jhr. schwere, gute **Arbeits-Ochsen** sucht zu kaufen, oder gibt dafür ein Paar schwerere. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Von altstehendem Herrn in Altensteig mit kleiner Wohnung wird plinkische **Haushälterin** gesucht.
 Angebote unter Nr. 63 an die Geschäftsstelle S. 31.

NSB. Altensteig
 am Freitag 20.30 Uhr.
Tausche guterhaltene Bubenstiefel
 Größe 31, gegen eben solche, Größe 32—33.
 Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus **kein Postversand** statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Kinderjuchzen ist Dein Glück, ist Deine Freude. Denn frohe Kinder sind gesund. Erhalte Dir das Glück und Deinem Kinde die Gesundheit!
FISSAN colloidin
 Wand- und Kinder-Puder
 Hauptplage mit Milchpulver

Es geht alles vorbei, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die Liebesgewordenen und gewohnte Zehnplage mit Blendax nimmt ein Ende. Nach Friedensschluss können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Es dahin aber heißt es: sparsam vorgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik
 MAINZ AM RHEIN

Gloria
 Schuhpflege-Präparate
 sponson verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werk, 1000 Nürnberg

Das **Heimathuch** vom Bezirk Nagold ist zu haben in der **Buchhandlung Carl Arbeitsgemeinschaft mit Firma des Heizungsbauers gesucht.**
 Auch postweise Übernahme, Beteiligung oder Kauf. Angebote erbiten unter Nr. 61 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbelfabrik
 oder **größere Schreinerei**
 ausbaufähig zu kaufen gesucht.
 Bestger kannals Betriebsleiter mit übernommen werden. Der Kauf ist keine Kapitalanlage, deshalb Zahlungsbedingung nach Wunsch des Verkäufers. Cot. Pachtvertrag mit Verkaufsertrag angenehm. Wenn die Voraussetzung ist nur Ausbaufähigkeit für die Zeit nach dem Siege. Vermittler erwünscht. Angebote erb. unter Nr. 2174 an die Annonc.-Expedit. C. Runge, Nürnberg-N.

Wach bei jeder Zahnbürste **Silphoscalin** soll man dran denken
 hat zur Herstellung von Zahntextrin viel Koffein gebraucht. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt. Vor allem aber, weil es nur dann, wenn es unbedingt nötig ist, wenn alle dies möglich ist, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich reich erhalten die
Jacole: Spact Kohle!
 Carl Böhler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Altensteig **Die Auszahlung des Familienunterhalts** erfolgt morgen Donnerstag, 16. Dez. von 9—12 und 14—18 Uhr. **Inserate** bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben!

Spare auch Du durch hauchdünnes Auftragen bei **Guttalin** - Schuhcreme
 Nur in Fachgeschäften!
 GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Wir wollen zurück zur **HEILOUELLE KARLSSPRUDEL** BISKIRCHEN
 Gebt keine Biskircher Karlsprudelflaschen nach, die Heilquelle dankt dafür.